

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich Mk. 2.55. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 5mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich.

Nassauisches Tagblatt. — Nassauische Zeitung. — Nassauischer Generalanzeiger. — Nassauische neueste Nachrichten.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Amtesliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Erscheint auch unter dem Titel: Hochheimer Stadtanzeiger, amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredegenheim, Delltenheim, Dieblich, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Iglstadt, Kloppenheim, Langenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Ransbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wüddichheim.

Nr. 6

Diebstag, den 13. Januar 1920.

Postfachnummer
Frankfurt/Main, Nr. 10114.

20. Jahrgang

Amteslicher Teil.

Nr. 16.

Armee Francaise du Rhin District de Wiesbaden Cercle de Wiesbaden (Campagne).

Nr. 179/2. Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Oberkommandierenden Generals der französischen Rheinarmee ist die Ausfuhr sowie der Verkauf der Zeitschrift „Gartenlaube“ dauernd untersagt.

Le Commandant de Troisième
Administrateur militaire du Cercle de Wiesbaden (Campagne).

Nr. 17.

Verordnung

über die Verlängerung der Arbeitszeit von gewerblichen Arbeitern in Kohlenbergwerken.

Auf Grund von Ziffer VII Abs. 3 der Verordnung vom 17. 12. 1918 (R.-G.-Bl. S. 1436) ergeht unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für den besetzten Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Anordnung:

Um eine möglichst rechtzeitige Bewältigung des Ausdrucks der diesjährigen Kohlenrundernte im Interesse der Volksernährung zu ermöglichen, darf die tägliche Arbeitszeit der in Kohlenbergwerken beschäftigten gewerblichen Arbeiter bis Ende März 1920 auf durchschnittlich 10 Stunden verlängert werden.

In die Arbeitszeit sind die Wege vom Hofe zur Arbeit und von der Arbeit zum Hofe einzurechnen, nicht dagegen die Arbeitspausen. Eine weitergehende Regelung der Arbeitszeit unterliegt der Genehmigung im Einzelfalle.

Abdruck oder Abdruck dieser Verordnung ist in Betrieben, die von ihr Gebrauch machen, auszuhängen.

Wiesbaden, 11. 12. 19. Der Regierungspräsident.

Nr. 18.

Die Prüfungen über die Befähigung zum Betriebe des Aufschlagsgewerbes für das Jahr 1920 finden wie folgt statt: 1. 19. März, 2. 18. Juni, 3. 10. September, 4. 17. Dezember.

Meldungen zur Prüfung sind an den Herrn Regierungs- und Veterinärat in Wiesbaden, Regierung, Bahnhofstraße Nr. 15, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
 2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
 3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
 4. eine Erklärung darüber, ob und bei welchem Falle wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Aufschlagprüfung unterzogen hat und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
 5. die Prüfungsgebühr von 10 M. nebst 5 Pfg. Postbestellgeld.
- Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.
- Die Prüfungsordnung für Aufschlaggewerbe ist im Regierungs-Anzeiger von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurter Anzeiger von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.
- Wiesbaden, 12. 12. 19. Der Regierungspräsident.

Ordnung

betreffend die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirke der Gemeinde Delltenheim.

Luftbarkeitssteuer-Ordnung.

Auf Grund der §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und infolge des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 8. November 1919 wird nachstehendes festgesetzt.

§ 1.

Für die im Gemeindebezirke Delltenheim stattfindenden öffentlichen Luftbarkeiten sind an die Gemeindefasse hierseits folgende Steuerfasse zu entrichten und zwar:

1. Für die Veranstaltung einer Tanzluftbarkeit:
 - a) wenn die eide längstens bis 10 Uhr abends dauert 30 M.
 - b) wenn dieselbe über 10 Uhr abends dauert 50 M.
 - c) wenn dieselbe von Masken besucht wird ohne Rücksicht auf die Dauer 75 M.
 - d) für die Veranstaltung von Preismaskenbällen 90 M.
2. Für die Veranstaltung öffentlicher Volks- und Vereinstänze aller Art unter freiem Himmel, in Zelten, Festhallen, Sälen etc. und zwar:
 - a) wenn dieselben von geladenen Fremden d. h. nicht Ortsvereinen, besucht werden, für den Tag 75 M.
 - b) wenn dieselben nur von geladenen Ortsvereinen besucht werden, für den Tag 50 M.
3. Für die Veranstaltung einer Kunsttreiber-Vorstellung:
 - a) wenn bei derselben ein Eintrittsgeld von höchstens 20 Pfennig erhoben wird 10 M.
 - b) wenn bei derselben ein Eintrittsgeld von mehr als 20 Pfennig erhoben wird 15 M.
4. Für die Veranstaltung eines Konzertes oder einer Theateraufführung 15 M.
5. Für Gesangs- oder deklamatorische Vorträge einschließlich sogenannter Langel-Langel für den Tag 30 M.
6. Für Vorträge auf einem Klavier, einem mechanischen oder anderen Musikinstrumente in Gastwirtschaften, Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungsorten, Buben oder Zeltten

- I. für den Tag:
a) bei einer Dauer bis 10 Uhr abends 10 M.
b) bei einer Dauer über 10 Uhr abends 20 M.

II. für das Jahr:

- wenn die Vorträge während der Dauer eines Jahres täglich vereinigt (d. h. nicht im Zusammenhange, sondern in größeren oder kleineren Zwischenpausen) und nur gelegentlich, entweder von dem Inhaber des betr. Lokals oder durch Besucher oder Gäste veranstaltet werden:
für ein Klavier monatlich 5 M.
für ein autom. Musikinstrument monatlich 15 M.
7. Für Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- oder Seiltänzern, Taschen-Spielern, Zauberfünftlern, Bauchrednern u. dergl.:
 - a) wenn bei denselben ein Eintrittsgeld von höchstens 20 Pfennig erhoben wird, für den Tag 6 M.
 - b) wenn bei denselben ein Eintrittsgeld von mehr als 20 Pfennig erhoben wird, für den Tag 10 M.
 8. Für das Halten eines Karussells:
 - a) eines durch Menschenhand gedrehten Ketten- oder Kinder-Karussells, für den Tag 20 M.
 - b) eines durch ein Pferd oder anderes Zugtier gedrehten, für den Tag 50 M.
 - c) eines durch Dampf, Elektrizität oder andere Kraft gedrehten, für den Tag 100 M.
 - d) für das Aufstellen und den Betrieb einer Schiffschaukel, für den Tag 50 M.
 9. Für das Halten einer Schießbude, für den Tag 25 M.
 10. Für das Halten einer Bude, in welcher gegen Entgelt für den durch die Geschäftlichkeit des Besuchers herbeigeführten Ertrag (z. B. beim Ballwerfen nach Buppen, Ringwerfen nach Messern u. dergl.) ein bestimmter Gewinn zugesichert wird, für den Tag:
 - a) bis zu 5 Meter Frontlänge, pro Meter 5 M.
 - b) über 5 Meter Frontlänge, pro Meter 10 M.
 11. Für das Halten einer Bude, in welcher gegen Entgelt für den durch Zufall eintretenden Glückssfall (wie beim Würfelspiel, Glücksrad und dergl.) ein bestimmter Gewinn zugesichert wird, für den Tag:
 - a) bis zu 5 Meter Frontlänge, pro Meter 5 M.
 - b) über 5 Meter Frontlänge, pro Meter 10 M.
 12. Für die Veranstaltung öffentlicher Vogel- und Schelbenpreiswettbewerbe, für die Veranstaltung 25 M.
 13. Für die Veranstaltung öffentlicher Preisfesten:
 - a) für die Veranstaltung, welche nur einen Tag dauert 25 M.
 - b) für die Veranstaltung, welche länger dauert 75 M.
 14. Für die Vornahme von Ausstellungen (Tombola)
 15. Für öffentliche Belustigungen der vorher nicht gedachten Art, insbesondere für das Halten eines Marionettentheaters, Kinetographen, für das Vorzeigen eines Panoramas, Wachsfingertabletts und dergl., für den Tag 15 M.
 16. Für die unter 1, 2, 3, 4, 5 u. 15 genannten Veranstaltungen wird, wenn für dieselben ein Eintrittsgeld zur Erhebung gelangt, neben der festen Steuer eine Kartensteuer erhoben.
Diese beträgt bei einem Eintrittsgeld bis zu 50 Pfennig = 20 Prozent, über 50 Pfennig bis zu 75 Pfennig = 30 Prozent, mehr als 75 Pfennig = 40 Prozent.
Dem Eintrittsgeld ist gleich zu achten, die Erhebung einer Abgabe für Programme, Festabzeichen, oder sonstige Ausweise.

§ 2.

In den in § 1 Ziffer 1 und 6 gedachten Fällen schließt die höhere Steuer die niedere in sich. In den in § 1 Ziffer 14 gedachten Fällen erfolgt die Festsetzung der Steuer von Fall zu Fall durch den Gemeinderat.

§ 3.

Die Steuer ist vor Beginn der Luftbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haftet derjenige, der die Luftbarkeit veranstaltet und — falls ein geschlossener Raum für die Veranstaltung der Luftbarkeit hergegeben wird — der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter für das Ganze.

§ 4.

Den öffentlichen Luftbarkeiten im Sinne dieser Ordnung werden diejenigen gleichgestellt, welche von geschlossenen Vereinen oder Gesellschaften oder von solchen Vereinen (Gesellschaften) veranstaltet werden, die zu diesem Behufe gebildet sind.
Als öffentliche Luftbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunst Interesse obwaltet.

§ 5.

Der Gemeinderat hat das Recht, zur Kontrolle des richtigen Eintrags der Steuer jederzeit Einsicht in die Bücher und sonstigen Unterlagen des Veranstalters zu nehmen und alle Maßregeln zu treffen, welche zur Sicherung des Steueranspruchs zweckdienlich erscheinen.

§ 6.

Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 3 bis 30 Mark.

§ 7.

Unerbötlich bleiben die im Bezirke der Gemeinde Delltenheim erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Luftbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

§ 8.

Die zur Ausführung der Ordnung erforderlichen Anordnungen erläßt der Gemeinderat.

§ 9.

Vorstehende Ordnung tritt mit dem Tage ihrer nach erteilter Genehmigung und Zustimmung der zuständigen Behörden erfolgten Veröffentlichung im Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden in Kraft. Von dem gleichen Zeitpunkt ab ist die Ordnung betr. die

Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirke der Gemeinde Delltenheim vom 1. November 1891 und 18. Mai 1897 aufgehoben.

Delltenheim, den 8. November 1919.
Rungelmer, Bürgermeister.
Kugler.
Kleber.

Vorstehende Ordnung wird Namens des Kreis Ausschusses genehmigt.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1919.
Namens des Kreis Ausschusses des Landkreises Wiesbaden.
J. B.: Schmitt.

Die Zustimmung wird erteilt.
Wiesbaden, den 16. Dezember 1919.
Der Regierungs-Präsident.
J.-Nr. 2959/19. J. H.: Dröge.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

ms Koblenz, 9. Januar. Der Oberste Rat der Alliierten in Paris hat bekanntlich seine Genehmigung dazu erteilt, daß vom 1. Januar ds. Js. ab der Gotzoll durch Deutschland wieder erhoben werde. Der praktischen Durchführung dieser Erlaubnis waren gleichwohl noch Schwierigkeiten in den Weg getreten, weil die Anordnungen tatsächlich erst dann in Kraft treten konnten, wenn die Befehlshaber der einzelnen Besatzungsheere die Genehmigung dazu erteilt hatten. Diese Genehmigung war bisher nicht erfolgt. Die interalliierte Kommission in Koblenz hat nunmehr dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete die Mitteilung gemacht, daß der Erhebung des Gotzolls ihrerseits keine Bedenken entgegengekehrt würden und daß sie davon die Befehlshaber der Besatzungsheere verständigte. Es ist nunmehr anzunehmen, daß in den einzelnen Heeresbezirken Anordnungen erlassen werden oder schon erlassen sind, die endlich eine Ausführung der in Paris erteilten Erlaubnis ermöglichen werden.

ms Im Reichsrat wurde der Bescheid über die Kinozensur beraten. Die Hauptbestimmung der Vorlage geht dahin, daß nur solche Filme vorgeführt werden dürfen, die von der amtlichen Prüfungscommission zugelassen sind. Die Zulassung soll verweigert werden können, wenn die öffentliche Sicherheit gefährdet wird, wenn Filme religiöse Gefühle verletzen, oder durch Erregung niedriger Triebe entwürdigend wirken. Amtliche Prüfungsstellen sollen in Berlin und München eingerichtet werden. Sie setzen sich aus Beamten und Sachverständigen zusammen. Wegen Bescheid der Prüfungsstelle ist Beschwerde bei einer in Berlin zu errichtenden Oberprüfungsstelle zulässig. Der Reichsrat nahm die Vorlage nach den Beschlüssen des Ausschusses mit der von einem prüflichen Vertreter beantragten Änderung an, nach der eine Ausnahme von der Prüfung nicht nur für solche Filme zugelassen ist, die wissenschaftliche Zwecke verfolgen, sondern auch für künstlerische Filme. Mit dem am 1. Januar eingeleiteten Minister Rat namens der Regierung einverstanden.

ms Berlin, 9. Januar. Am 3. Januar hatte eine Abordnung des deutschen Beamtenbundes erneute Besprechungen mit dem Reichskanzler sowie mit Vertretern des Reichsfinanzministeriums und des Reichsministeriums des Innern bezüglich der Erhöhung der laufenden Teuerungszulagen. Der Reichskanzler erklärte, daß in kürzester Frist neue Verhandlungen mit dem Reichsrat und mit Vertretern der Länder und der Nationalversammlung unter Hinzuziehung des deutschen Beamtenbundes geführt werden.

Englische Heeresziffern aus dem Kriege.

London. Aus amtlichen Ziffern geht hervor, daß vom 1. August 1914 bis 11. November 1918 über 3 Millionen Mann in das englische Heer eingestellt wurden. Von den Verbündeten übertrug nur Frankreich diese Ziffer. Die Vereinigten Staaten stellten insgesamt etwa 2 Millionen Mann auf. Die Engländer hatten 851 117 Tote, 142 055 Vermisste und Gefangene und 2 077 442 Verwundete.

Frankreich.

Paris. Am Sonntag hat in Paris mit den Senatswahlen die große Woche begonnen. Dienstag, den 13. Januar, ist die Rückkehr der Kammer, Samstag, den 17. Daß des Präsidenten der Republik und Sonntag, den 18. Rücktritt des Kabinetts Clemenceau. Der aus den beiden Kammern gebildete Nationalkongress für die Präsidentenwahl betrat 934 Mitglieder und wird an Zahl der stärkste sein seit der Gründung der Republik.

ms Essen, 9. Januar. Die Frage der Eröffnung eines Postschekkas in Essen wurde am 7. Januar mit dem Reichspostminister dahier eingehend besprochen. Es steht zu erwarten, am 1. April in Essen zunächst eine Zahlfortenabrechnungsstelle einzurichten und später, frühestens am 1. Oktober, ein Postschekkas zu eröffnen. Wie wir hören, ist auch für Dortmund ein Postschekkas in Aussicht genommen.

ms Berlin, 9. Januar. Das Tagesblatt bringt eine Unterredung eines Vertreters mit dem Runtius Rocelli in München über dessen Verhandlungen mit der preussischen Regierung. Derselbe habe erklärt, daß die bestehenden Verträge vorläufig in Kraft bleiben. Sie erklärt sich ferner bereit, in neuen Verhandlungen mit dem H. Stahl einzuweilen. Runtius Rocelli denkt sich, daß alle Fragen, die durch die Umbildung des Staates aufstehen, in dem neuen Vertrag mit allen Einzelheiten behandelt werden.

ms Berlin, 9. Januar. Die dem Ausschussrat der Reichsgesetzstelle angehörenden Vertreter der deutschen Städte beantragten beim Vorsitzenden des Ausschusses, letzteren schleunigst einzuberufen, um über Vorrat und Zufuhr der Reichsgesetzstelle im einzelnen unterrichtet zu werden.

bräufähige, demnächst erneut, wie im November vorigen Jahres, der Personenzugverkehr auf einige Zeit nahezu völlig zu sperren, die Veranlassung zu folgender Mitteilung: Es besteht zurzeit kein unmittelbarer Anlaß zu einem solchen Schritt. Im Hinblick auf die Hauptverkehrszeit ist der Personenzugverkehr gegenüber dem für den Winter vorgesehenen Plan erheblich eingeschränkt worden. Diese Anordnung hat zusammen mit den anderen Maßnahmen, so namentlich mit der härteren planmäßigen Heranziehung der Schmalspur, genügt, um den Betrieb so flüssig zu halten, daß die lebenswichtigen Güter im allgemeinen nicht beeinträchtigt werden können. Bezüglich der Kohlen kommt dies am besten zum Ausdruck dadurch, daß die Kohlenbestände in den großen Kohlenzeilen seit dem 1. November v. J. um 600 000 Tonnen zurückgegangen sind. Auch den Anforderungen für Lebensmitteltransporte kann die Eisenbahn gerecht werden, so daß etwa eintretende Störungen in der Versorgung einzelner Bezirke ihr nicht zur Last gelegt werden dürften. Es ist zuzugeden, daß die Betriebslage auch heute noch recht schwierig ist, und daß längeres Frostwetter oder Streiks zu erheblichen Störungen führen können. Weiter tritt eine Erhärmung der Betriebslage mit der Ratifikation des Friedens ein, als Truppentransporte nach den Abstim-mungsgebieten durchzuführen sind und sich die Eisenbahn auf Erfüllung der nationalen Ehrenpflicht einrichten muß, die nun endlich freigegebenen Gefangenen möglichst rasch der Heimat zuzuführen. Auch die Beförderung der Wähler nach den Abstimmungs-gebieten wird die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn nicht unerheblich in Anspruch nehmen. Die hierdurch eintretende Mehrbelastung der Eisenbahn läßt sich heute noch nicht überschauen. Ist sie nicht allzu groß, so wird sich die Regierung gewiß nicht zu einer Ein-schränkung des Personenzugverkehrs entschließen.

Wiesbaden. Wiesbaden lacht und tanzt auf einem Balkan. Wie hat in Wiesbaden ein so ungebundenes Leben geblüht, wie sind die Tausende so im Handumdrehen bei uns vergewaldet worden wie heutzutage. Doch hat dieses tolle Treiben auch seine gute Seite: es bringt heute schon in der Form der Luftablastungssteuer dem Stadtkassier etwas ein. In früheren Jahren wurden in den Rechnungs-Lorenslagen der Stadt als der voraussichtliche Ertrag der Luftablastungssteuer einstellt 40 000 Mark. Heute erbringt ein Monat des Einundeinhalbfachen dieses Anlasses. Im vergangenen Monat Dezember gingen 64 000 Mark ein, seit dem 1. April v. J. bis zum Anfang dieses Monats insgesamt bereits 278 000 M., jedoch der gegen Normaljahr bereits auf das Neunfache erhöhte Monatsbetrag aller Vorarbeiten nach nicht nur erreicht, sondern sogar über schritten werden wird. An einem einzigen Tage, Silvester, allein gingen an Luftablastungssteuer 8000 Mark ein. Im ersten Monat des Rechnungsjahrs, im April waren es 11 000 Mark, desgleichen im Mai monatlich im Juni 14 000 M., im August 29 000 M. und seitdem bewegt sich der Ertrag in fortwährender aufsteigender Linie. Der September erbrachte 49 000 Mark, der Oktober 43 000 Mark und der Dezember, wie bereits erwähnt, 64 000 Mark. Die Luftablastungssteuer dürfte die einzige städtische Abgabe sein, die gegenüber der Friedenszeit nicht nur keinen Rückgang, sondern eine ge-waltige Zunahme aufweist.

Wiesbaden. Nach Mitteilung des hiesigen Staatssteueramtes Friedrichstraße 32 sind die alljährlich in der Zeit vom 4. bis 20. Januar einzureichenden Steuererklärungen zunächst nicht abzugeben. Diese Forderung wird darauf zurückgeführt, daß die Steuern auf das Reich übergegangen sind und weitere Anordnungen abgewartet werden müssen. Sobald diese eintreffen, wird das Staatssteueramt eine öffentliche Bekanntmachung erlassen.

Frankfurt. Die Ober-Militär-Polizei gericht. Kürzlich wurde vom französischen Generalstab am hiesigen Hauptbahnhof der süddeutsche Generalstabler Wilhelm Gölzer mit einer Karte von Frankfurt a. M. kommandiert. Bei der Revision der Karte stellte sich heraus, daß dieselbe Schriftzüge und Listen politischen Inhalts barg. Die Listen enthielten Namen von Personen, die gegen die Rheinische Republik Front machen, darunter viele aus Schlesien gebürtig. Die Listen selbst waren von dem hiesigen praktischen Arzt Dr. Wilhelm Cump, Bierkaterstraße 9, unterschrieben. Weiter wurde festgestellt, daß dieser Korrespondenz nicht allein Gölzer, sondern auch der Geschäftsführer der hiesigen Deutschdemokratischen Partei, Wilhelm Baum, Radesheimerstraße 34, heimlich zwischen Wiesbaden und Frankfurt befördert. Cump, Baum und Gölzer wurden daraufhin verhaftet und standen am Freitag vor dem Ober-Militär-Polizeigericht. Dasselbe verurteilte Cump, weil er heimlich auf verbotene Weise diese Listen ausgeteilt und veröffentlicht und Schriftstücke ebenfalls auf heimliche Weise von Wiesbaden nach Frankfurt befördert hat, zu sechs Monaten Gefängnis und zweihundertzwanzigtausend Mark Geldstrafe. Baum erhielt, weil er fortgesetzt und geheim eine Korrespondenz zwischen Wiesbaden und Frankfurt unterhalten, fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von tausend Mark. Das Verfahren gegen den Generalstabler Gölzer wurde abgetrennt, weil er auf keinen Gefängnis-stand unterzogen werden soll.

Schwurgericht. Heute Montag, den 12. Januar nahm die erste Schwurgerichtsperiode 1920 unter dem Vorsitz des Landgerichtsrichters Böger ihren Anfang. Als erster Fall steht ein Raub im Rheingau zur Verhandlung, dessen Tatbestand folgender ist: Der 19jährige Arbeiter Anton Ronella aus Winkel hätte am 13. November v. J. in Erfahrung gebracht, daß der Boie Morlok von der Firma Geremont, Goldberger u. Co. eine hohe Summe erhoben hätte. Er begab sich nach Gießenheim zu und ließ nahe der Wollade-faun an der Straße Gießenheim-Winkel in einen Ledermantel gefüllt in zusammengekaufter Stellung den Boten an sich vorbeiziehen und folgte ihm dann. Morlok, der gerade den Weinom-nistionär Gustav Dries aus Winkel vorüber radeln sah, drehte sich bei dieser Gelegenheit um und gewahrte den Mann in dem Ledermantel, wie er ihm auf dem Hübe folgte. Am den Menschen, dessen Gesicht durch den Mantel verhüllt war, vorbei zu lassen, ging Morlok vom Ironoi herunter. In diesem Augenblick griff Ronella nach Morlocks Mappe, die 13 000 Mark enthielt, entriß sie und entfloh dem Rheine zu. Der Bote rief um Hilfe. Vier Mann hoch nahmen die Verfolgung auf. In der Nähe des Wollershauses der Wollenshauser Johannsberg warf der Räuber seinen Mantel weg, 100 Meter weiter die leere Mappe, ließ im Galopp nach der Schönbornen Au und flüchtete dort fests auf einen Baum. Mit Reichlichkeit nahmen ihn die Verfolger hier fest und die geraubten 13 000 Mark wieder ab.

Am Samstag nachmittag wurde im Polizeidirektionsge-bäude ein von auswärts hier zugereister Mannarbeitslos festgenom-men. Der Mann hatte unmittelbar vorher in einem Nachbarhause in der Mauergasse nachsichend vier Anschläge erbrochen. Als er mit einer Wunde, einer ledernen Handtasche und einem Kiebel des Werts suchen wollte, hatte ein Hausinhaber es bemerkt und der Entdecker war dann über das Dach ins Polizeidirektionsgebäude geflüchtet. — Aus einem Lager in der Albrechtstraße wurden mittels Einbruch einige Rollen Seide gestohlen, aus einem Hause in der Mauergasse ein Foh, enthaltend 32,9 Liter Angelweine, aus einem Hause in der Rheinstraße 12 Kisten à 10 Kilogramm fran-zösische Kaffeebohnen.

Wieder Umgebung der Stadt und Landge-meinden. Die vom Mieterverein Wiesbaden für Sonntag vormittag zum „Bauinwirtschlichen“ einberufene Versammlung der Mietervereiner der Stadt und Landgemeinden des Kreises war von über 1500 Personen besucht und gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der gesamten Mieterchaft. Der Vorsitzende Direktor Wagn ergriffte und leitete die Versammlung und gab einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Lage, die Mieter-schuldbestimmungen und die Notwendigkeit der Höchstpreisverord-nung, dabei betonend, daß die Verhältnisse in Stadt und Landge-meinden so ernstlich unterschiedlich seien. Als weiterer Redner trat Herr Senator Dr. Dornblüth, der 2. Vorsitzende der D. B. auf und behandelte die Wohnungsnot unter besonderer Berücksichtigung der blutigen Verhältnisse, sowie die Erfordernisse eines Schutzes der Mieter. Eine angemessene Steigerung, für die nicht immer 10 Prozent als angemessen erscheinen können, sei natürlich auch den Hausbesitzern zu bewilligen, die die Pflicht der Instandhaltung der Wohnung haben. Er betrachtet die Bodenpekulation als Grund-übel und Hauptursache der Wohnungsnot und fordert den Zusammen-schluß aller Mieterkreise. In Stelle des verhandelnden Redners für die wertvolle Vorklärung machte Herr Direktor Wagn einige weitere Ausführungen. Es wurde festgestellt, daß der Schutzwand der Grundstückspekulation in Berlin eine Verschuldung des gesamten Hausbesitzes mit 75 Prozent des Marktwertes befüllt, wofür

nach der Hausbesitz sogar weit über die amtliche Lage hypothekarisch belastet und oft nur mit 10 Prozent eigenem Kapital am Grund-stück beteiligt ist. Weiterhin wurde auf den unzulässigen Vorteil des Verbandsorganes der Haus- und Grundbesitzervereine verwiesen, in welchem gelangt wird, keine Macht der Welt tun zu verhindern, daß die Mieter auf denjenigen Stand kommen, der den heutigen gestie-genen Vorkosten entspricht, die heute bekanntlich das Sechsfache des Friedenspreises betragen, also Hauswerte und Mieten minde-stens auf das Dreifache der Friedenszeit steigen müßten. Bei Ver-doppelung des Hauswertes und nur 25 Prozent Eigenkapital des Besitzes würde sich dieses durch die Steigerung verhältnismäßig und bei dreifacher Wertsteigerung sogar verdreifachen, wobei der Hypo-thekengläubiger für die Wertentwertung nicht entschädigt ist. Also kann auch der Hausbesitzer nicht im Gegenzug zu anderen Kapital-anlagen jedes eigene Risiko nicht nur ausschließen, sondern noch das Kapital vermehren wollen, wo selbst das in Kriegszustände mün-deischer angelegte Sparkapital sich um 50 Prozent vermindert hat. Der Hausbesitzer muß wie jeder sonstige Kapitalist damit rechnen lernen, daß er Verluste erleiden, weniger Zinsertrag erhalten kann. Der Mieter ist nicht dazu da, eine einzelne Bevölkerungskategorie sicher zu stellen. Weiterhin wurde gefordert, daß die einseitigen Mieter-träge der Hausbesitzer verschwinden, welche dem Mieter nur Pflich-ten, dem Hausbesitzer alle Rechte einräumen. Hierauf erklärte der Senator Dr. Kander die Reichstagspreis-Verordnung und be-handelt einige wackerliche Rebergriffe der Hausbesitzer und fordert ebenfalls zum Zusammenstehen aller Mieter der Stadt und Landgemeinden auf. Gebalter Beschlüsse der Redner. In der sich anschließenden Erörterung wurde festgestellt, daß die Mieter-schuldbestimmungen namentlich auch auf Geschäftsräume, möblierte Zim-mer, kurzum alle Räume ausgedehnt werden sind, ebenso, daß die Mieter-schuldbestimmung hier im Gegensatz zum Industriegebiet, wie ein Veranlassungsgeliebter feststellte, sowie anderen Groß-städten Deutschlands, wo man sehr radikal vorgeht, sich wirklich in gemäßigten Bahnen bewegt. Die Versammlung beschloß einstimmig sich zu einem Mieter-schuldbestimmung für den Bezirk Wiesbaden zusammenzuschließen und in allen Gemeinden Ortsgruppen zu er-richten. Es wurde weiter ausgedrückt, daß für Wiesbaden ein Höchst-zuschlag von 10 Prozent beantragt worden sei, für Mainz nur 7 1/2 Prozent, jedoch in Landgemeinden, wo dem Hausbesitz nur ganz geringe Mehraufgaben erwachsen, über diese Höhe nicht hinausge-gangen werden dürfe, man vielmehr meist darunter bleiben müsse, genaue Feststellung sei nötig. Die Versammlung beschloß demge-mäß auch einstimmig und beantragte, diese Entschließung zur Kenntnis der Behörden und Gemeindeverwaltungen zu bringen. Beson-ders betont wurde in der Versammlung, daß die Begründung des Wohlfahrtsministeriums Seigerwald zur Höchstpreisverordnung alle diejenigen Taxen und recht klare Ausdrücke enthält, die auch der Mieter-schuldbestimmung schon seit Monaten zu seinen Begründun-gen herangezogen hat, also von der Seite nicht mehr als von der Regierung verlangt worden ist.

Schiefein. Die Gemeindevertretung beschloß in geheimer Sitzung betreffs der Neuwahl des beabsichtigten Bürgermeisters mit 10 gegen 9 Stimmen, von einer Ausschreibung der Stelle abzu-sehen.

Welsbach. Bürgermeister Alendorff, der erst am 14. Dezember v. J. wiedergewählt worden war, hat am 3. ds. Mts. sein Amt niedergelegt. Dieses wird bis auf weiteres von einem Kreisbe-amten aus Wiesbaden verwaltet.

Höchst. Wie das Landratsamt bekanntgab, werden in diesem Jahre Anträge auf Genehmigung von Fastnachtsoberveranstaltungen aller Art nicht angenommen.

Frankfurt. Wie der Präsident der Eisenbahn-direktion Frankfurt a. M. Dr. Stapf amtlich mitteilt, ist den Werksstättenarbeitern in Frankfurt a. M. und Nied heute amtlich bekannt gegeben worden, daß der Stundenlohn für den ge-lernen Arbeiter künftig 3,50 Mark betragen soll. Es besteht hier-nach auch kein Zweifel, daß die Löhne der übrigen Arbeiter im Gesamtumfang des ausstehenden Tarifvertrages ebenfalls ent-sprechende erhebliche Erhöhungen erfahren werden. Auch den Beamten will die Regierung in weitgehendem Umfang entgegen-kommen. Man legt sich im Arbeitsministerium für eine sehr wesentliche Erhöhung der Löhneerhöhungen mit allem Nachdruck ein. Die Erhöhung wird mit hoher Wahrscheinlichkeit mehr als 100 Prozent betragen. Ein Beschluß des Staatsministeriums ist in Kürze zu erwarten. — Nachdem die Regierung in so weitgehen-dem Maße von festen Willen bezeugt hat, den Arbeitern und Be-amten wirksam zu helfen, muß andererseits namentlich von allen Eisenbahnern nachdrücklich gefordert werden, daß auch sie ihre Pflicht und Schuldigkeit in vollem Umfang tun.

— In der Wochenzeitung in der Kaiserstraße 18, der am Weihnachtsabend der Hausmeister Wehmann zum Opfer fiel, sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Die Täter sind junge Burken. — Nachdem erst aus dem Post-Telegraphen-Institut ein kostbares Mikrotop gestohlen wurde, wird auch in der städtischen Universitätsbibliothek ein Mikrotop im Werte von 18 000 Mark vermisst. Man nimmt an, daß in beiden Fällen ein Klinker der Dieb war.

Die Eisenbahndirektion teilt amtlich mit, daß die An-nahme von Frachtfahrten bei der Güterabfertigung Frankfurt a. M. O. Bahnhofs, wegen großer Unübersichtlichkeit bis auf weiteres noch ausnahmslos gesperrt bleibt.

— Wie die städtische Nachrichtenstelle mitteilt, ist damit zu rechnen, daß, falls in den nächsten Tagen hinreichende Mengen brauchbarer Kohlen nicht aufzutreiben sind, demnächst die Strom-belleiterung Frankfurts gänzlich eingestellt werden muß. Unter diesen Umständen sei an die Wiederaufnahme eines auch nur beschränkten Straßenbahnverkehrs zunächst nicht zu denken.

Mainz. Die „Hessische Schulzeitung“ ist für das französische befeigte Gebiet verboten worden.

3. Mainz, 9. Januar. Das „Echo du Rhin“ bringt folgende Mitteilung: Die preussische Regierung habe durch Vermittlung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz beim Kommandierenden der französischen Rheinarmee, General Degoutte, um die Ermäch-tigung nachgesucht, durch preussische Beamte das von den fran-zösischen Truppen besetzte unabhängige Fürstentum Birkenfeld ver-walten zu lassen, um seine Annexion an Preußen vorzubereiten. Ein Teil der Beamten müßte danach rheinischer Abstammung sein, aber die oberen Beamten würden wahrscheinlich Preußen sein. Die französische Regierung ließ durch General Degoutte antwor-ten, daß ihre Truppen das in Aussicht genommene Regime nicht der Verfassung des Deutschen Reiches entsprechen und die militä-rischen Besatzungsorgane nur mit den regulären Verwaltungs-behörden der besetzten Gebiete in Verbindung treten dürften.

Mainz. Die Stadtverwaltung hat eins der bekanntesten ge-schichtlichen Bauwerke der Stadt, den Römischen Kaiser am Lieb-schützplatz, erworben, um es für Verwaltungszwecke zu verwen-den. Der Bau ist durch seine Außen- und Innenarchitektur be-merkwürdiger und hat im Laufe der Geschichte eine große Rolle ge-spielt.

— Amerikanische Büchermilch für unterernährte Schulkinder. Durch amerikanische Wohlthäter wurden der hiesigen Stadtverwaltung einige tausend Büchsen kondensierter Milch zur Abgabe an be-sonders schwächliche Schulkinder überlassen.

— **Was Rheinwein.** 20 000 Mark für das Stück 1919er Wein und doch nicht voll. Der Boden ging durch die Preise eine Rolle, derzufolge die Winzer ihren Wein der letzten Ernte nicht eher ab-gaben, als bis das Stück 20 000 Mark kostete. Dieser Preis ist jetzt überall im Durchschnitt tatsächlich erreicht, aber mit dem Preis wächst die Menge. Dieses Wort gilt auch hier. Trotz dieses ge-radezu ständischen Preises ist man heute damit noch nicht einmütig zufrieden. Das Kaufgeschäft ist flauer denn je, denn man will nun keine 25 000 Mark haben. Und in der Tat werden jetzt schon im Rheingau für mittlere 1919er Weine durchweg bis zu 25 000 Mark und mehr gezahlt. Die kleinen Winzer, die im Herbst verkaufen müssen, verspüren nichts von diesem Papiergeldregen. Die großen halten aber um so mehr. Heute sind wir glücklich in weit, daß in-mitten des unsrigen vorzüglichen Erntes mit Wein so reich gesammelten rheinischen Landes kaum noch eine Wirtschaft zu finden ist, wo man einen halben Schoppen Wein zu 3—4 Mark haben könnte.

Wagen. Sonntag morgen gegen 7 Uhr ereignete sich am Bingerloch ein Schiffsunfall. Ein Schlepper der Fendel-W.-G. fuhr mit 4 Röhren voll Wasser, zwei waren geladen und zwei leer. Infolge Schneefloßers geriet der Zug ins Rauschwasser, die be-ladenen Röhren rissen los und die beladenen Röhren wurden mit

großer Wucht gegen Land getrieben. Einer der geladenen Röhren sank und liegt auf dem Clemensgrund. Die anderen Röhren sind in Sicherheit gebracht.

Aus der Welt. In Weinsheim wurde dieser Tage Hen ver-lausht, der Junger zu 100 Mark. (Das „Nachlassen“ des „lieben Viehs“ kostet also — ca. 10 Pfund Hen — mehr, als das „Souper“ eines Herrn, selbst wenn dieser sich einen halben Schoppen Wein genehmigt.) Das sind die Folgen der hohen Tabakpreise, welche die Bauern veranlassen, Tabak anstatt Viehfutter und Kartoffeln zu pflanzen.

Worms. Am Grabe seines Sohnes erhoffen hat sich auf dem hochheimer Friedhof der Oberaufseher des Wormser Haftloftals in einem Anlaß tiefer Schwermut.

Worms. Eine große Parioffertaggio in der Stadt Worms und den Vororten wurde abgehalten. In der gestrigen Stadtverord-nungsversammlung wurde über das Ergebnis der bei Erzeugern und Ver-bräuern vorgenommenen Revision berichtet. Es konnten im gan-zen nur 76 Zentner als zuviel herausgeholt werden. Ein mageres Ergebnis gegenüber dem großen, in Bewegung gebrachten Apparat.

— **Hofheim im Rhod.** Ein jüdischer Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Der Bremer Johann Arnold aus Worms fiel beim Rangieren eines Güterzuges vom Wagen und wurde überfahren. Er war auf der Stelle tot.

Bermischtes.

— **Die große Not,** die zur Zeit namentlich in den Kreisen der unteren und mittleren Beamten herrscht, findet eine große Befreiung durch die Tatsache, daß viele dieser Beamten jetzt schon im ersten Drittel des Monats ohne jegliche Gehaltsmittel sind. Der für einen Monat bestimmte Gehalt ist in vielen Fällen infolge der maß-losen Teuerung schon nach zwei bis längstens drei Wochen restlos aufgebraucht. Die Mainzer Beamenschaft sah sich daher zu einer dringlichen Vorstellung an Bewährung einer Vorzahlung ge-nötigt. Von dem Beamtenstand machte sich der Aufsehende in der Tat keine Vorstellung; es reicht heutzutage bis in die Kreise der höheren Gemeinde- und Staatsbeamten hinein und ist zur Zeit an einem Punkte angelangt, der als höchst bedenklich erscheinen muß. Undes geht die fündigste, würdevollste Verteuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel unaufhaltsam lustig weiter in die Höhe.

Einige Zahlen von Rhein. In Erinnerung an das nunmehr glücklich beendete Hochwasser seien hier ein paar Bemerkungen über den Strom mitgeteilt, die allgemeines Interesse haben. Bei mitt-lerem Wasser beträgt die Breite in Koblenz an der Schiffbrücke etwa 310, in Capellen am Bahnhof 250, an der Vorles 150, bei Ober-wiesl 420 Meter. Im Rheingau oberhalb Koblenz können Breiten bis zu 1000 Metern vor. Die Tiefe ist ebenfalls sehr ver-schieden, nicht nur in den einzelnen Stromtreden, sondern auch in den einzelnen Querschnitten. Die tiefste Stelle befindet sich in der Schiffbrücke und beträgt bei Mittelwasser mindestens: von Biebrich bis El. Geor 3,5, von da bis Köln 4, von Köln abwärts 4,5 Meter. Tiefen bis zu 20 Metern sind an der englischen Stelle an der Vorles. Der Rhein fließt bei einem mittleren Wasserstande von 2,75 Metern am Berg zu Koblenz unterhalb der Ro einmündung etwa 1700 Kubikmeter Wasser in der Sekunde und bei dem höchsten Wasserstande etwa 7300 Kubikmeter.

Das unsere Kriegsgefangenenlager infolge der immer wieder hinausgeschobenen Heimkehr der Gefangenen kosten, läßt sich an Zahlen erkennen, die man für das kleine Lager Hann. Müden ausgerechnet hat. Das am Jahresbeginn bis auf ein Kommando aufgelöste Lager hat insgesamt nur vier Heimkehrtransporte mit etwa 1500 Mann beherbergt; die drei bis fünf Tage Aufenthalt nahmen. Der Gesamtbetrieb kostete aber infolge der Wartebereit-schaft zweier Lagerkompanien und eines Offiziersstabes solche Summen, daß auf den Kopf des Heimkehrers nicht weniger als 1160 Mark kommen und die Gesamtkosten des Lagers daher rund zwei Millionen Mark betragen.

Buntes Allerlei.

Godesberg. Der in den Besitz des Godesberger Männergefangen-vereins Cäcilie übergegangene bekannte Gasthof „Zum Godesberg“ wird in seiner bisherigen Form erhalten und auch für den Gastver-kehr geöffnet bleiben. Für die Betriebszwecke werden lediglich einige kleine Veränderungen vorgenommen. Auch Fräulein Sch-müder, das aus Baumbachs Lied bekannte „Wenchen“, bleibt im Hause.

Köln. Die Zahl der Gefangenen aus dem Rheinland beträgt rund 30 000.

Köln. Der bekannte Kölner Architekt Müller-Erkelenz ist zum Professor ernannt worden. Von den Bauten in Köln seien beson-ders genannt das große Deichmannshaus, von auswärtigen Bau-ten das Hotel auf dem Petersberg, das Hotel Coblenzer Hof, das Grand hotel in Rausheim, außerdem zahlreiche Bauten in ande-ren großen Städten, u. a. auch in Berlin und München.

Köln. Im Hofen wurde ein Wagon mit Spitzen beraubt; den Dieben fielen für etwa 150 000 Mark Spitzen in die Hände.

3. Köln, 11. Januar. Die Polizei beschlagnahmte auf dem Bahnhof Kalkbäumen 18 Waggons Fleisch, die unter fingierter Adresse ohne Bestimmungsort anliefen. Zwei weitere Waggons sind noch im Rollen. Das beschlagnahmte Fleisch hat einen Wert von drei Millionen Mark. Einer der Schieber, ein Kaufmann aus Hamburg, wurde heute in Himmelsheim bei Köln verhaftet.

In Nürnberg soll eine eigene Polizeischule errichtet werden, deren Lehrplan sich auf Verwaltungswesen, Strafrechtspflege sowie auf Einzelheiten des Polizei- und Sicherheitsdienstes erstreckt.

3. Berlin. Im Versicherungsgewerbe kam am Samstag auf Grund einer sehr erheblichen Herabminderung der Forderungen der Angestellten eine vorläufige Vereinbarung zustande.

3. Berlin. Von drei in das Krankenhaus Roabit eingelie-gerten Personen, die bei der gestrigen Explosion eines Benzinsbehäl-ters in Roabit Brandwunden erlitten hatten, sind zwei gestorben.

3. Berlin. Laut „Kölnischer Zeitung“ ist die gesamte Stu-bentenschaft von Halle in den Streik getreten, da ohne vorherige Ankündigung eine Erhöhung der Kollektgeldder um 65 v. H. vorgenommen wurde.

3. Reichenberg (Böhmen). Durch eine Benzinerexplosion, die ein Reisender herbeiführte, wurden in der Nähe der Station Par-dubitz in einem laufenden Personenzug sämtliche Inassen eines Wagens verletzt, darunter 37 schwer. Bisher sind acht Personen gestorben. Der Wagen ist bis auf die Eisenbahn verbrannt.

London. Der deutsche Dampfer „Edwin Fischer“ war das erste deutsche Schiff, das seit Kriegsausbruch in Cardiff eintraf, um Ladung aufzunehmen. Die Hafenarbeiter haben sich geweigert, das Schiff zu laden. Sie erklärten, falls es in England Lebens-mittel gebe, die für die Ausfuhr in Betracht kämen, sei es besser, sie in England selbst zu verteilen, als sie nach Deutschland zu schicken.

Neueste Nachrichten.

3. Elberfeld, 12. Januar. Unter den streikenden Eisenbahnern macht sich gegenwärtig eine mehr radikale Strömung geltend, die die Einstellung der Rotkandarbeiten der D-Bahn, Lebensmitteln und Milchzucker verlangt, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen.

3. Lindeburg, 12. Januar. Gestern nachmittag brach in dem Fabrikgebäude der hiesigen Porzellanfabrik Großfeuer aus. Das Gebäude, in dem sich die großen Ofen befinden, dürfte vollständig ausbrennen. Bis gestern 5 Uhr abends stand noch alles in hellen Flammen.

3. Amsterdam, 12. Januar. Zu der Meldung des „Echo de Paris“, daß Clemenceau die Herausstellung Wilhelm II. in Contumaciam vorgeschlagen habe, schreibt die Londoner „Evening Standard“, in London sei von einer Unterstützung des Cle-menceauschen Vorstoßes nichts bekannt. Er würde jedoch den be-reits früher von England gemachten Vorstößen entsprechen.

3. Paris, 11. Januar (Havas). Im „Echo de Paris“ erklärt General Cassin, daß die Transporte der deutschen Kriegsgefangenen mit dem Rest des deutschen Materials in Zügen erfolgt, die zur Hälfte aus Personen- zur anderen Hälfte aus Güterwagen bestehen. Die Züge werden von französischem

Kolonialpersonal geführt werden. Da wir kein deutsches Personal auf unseren Linien haben. Die Jäger werden bis an die Abnahmearbeit geführt werden. Samstags wird man, wenn sich das Bedürfnis geltend macht, auch die beidseitigen Linien benutzen. Es ist alles bereit zum Abtransport, wenn der Befehl dazu gegeben wird. Die Transporte können schon morgen beginnen. Wir müssen bis zum Abschluss derselben mit einer Dauer von ungefähr sechs Wochen rechnen, denn es handelt sich darum, ungefähr 350.000 Deutsche Kriegsgefangene nach Deutschland zu schaffen. Diese Transporte werden unsere eigenen Transporte in keiner Weise beeinträchtigen, denn es wurde alles in Betracht gezogen.

Erkämpftes Glück.

Von Otto Eißner.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gertrud, die in ihrem einfachen, weißen Kleide aus lichter Seide reizend ausah, hielt sich, als der Tanz begann, im Hintergrund. Während der künstlerischen Vorträge hatte sie die Dienerschaft überwacht, die den Tee präsentierten, bei Tisch sah sie zwischen zwei jungen Herren, die nicht recht wussten, worüber sie sich unterhalten sollten. Da auch Gertrud schweigsam war, so geriet die Unterhaltung bald ins Stocken. Gertrud fühlte sich nicht recht beglückt in dieser glänzenden Gesellschaft; sie bewunderte ihre Mütter, die mit fürstlicher Würde diesen Damen entgegentrat, die über Millionen geboten, und die Huldigungen der Herren mit einem gnädigen Neigen des schönen Hauptes quittierte. Erst kam es Gertrud zum Bewusstsein, wie schmerzlich die Mutter die eigenen ärmtlichen Verhältnisse empfinden musste. Sie, die Tochter seiner Excellenz des Generalleutnants v. Stöckmann, konnte ganz andere Ansprüche an das Leben stellen. Gertrud fühlte tiefes Mitleid mit ihrer Mutter.

Nach ein Umstand beunruhigte sie während des Soupers. Ihr Schräg gegenüber sah Bob, er hatte die Tochter eines Geheimen Kommerzienrats zu Tisch geführt, die ihre mangelnde Schönheit durch eine glänzende Toilette zu ersetzen versuchte. Sie sprach auch lebhaft auf Bob ein, doch dieser antwortete zerstreut, seine Blicke schweiften immer häufiger zu Gertrud hinüber, und einmal erhob er sogar sein Gefäß, um ihr mit einer ehrerbietigen Beugung zuzutrinken. Gertrud überließ es, aber seinem Blick konnte sie sich nicht entziehen.

Die Polonaise, die sie mit ihrem Tischherrn getanzt hatte, war vorbei. Gertrud zog sich in das Nebenzimmer zurück, wo die Geheimrätin saß.

Darf ich neben Ihnen Platz nehmen, gnädige Frau? fragte sie. Gewiß, liebes Kind — aber, wollen Sie nicht tanzen?

Ich würde lieber bei Ihnen, gnädige Frau.

In diesem Augenblick trat Bob in das Zimmer und sah sich suchend um. Dann kam er auf Gertrud zu.

Darf ich Sie um den nächsten Walzer bitten, Fräulein Bogler? fragte er höflich.

Gertrud wollte danken, doch da sagte die Frau Geheimrätin lächelnd: Das ist recht, Bob! Fräulein Gertrud ist fremd hier in der Gesellschaft, da hast Du die Pflicht, sie bekannt zu machen. Siehes Kind, Sie dürfen Bob keinen Korb geben. Tanzen Sie nur — ich bitte Sie darum.

Aus dem Tanzsaal tönten die Klänge eines Wiener Walzers herüber.

Der Tanz beginnt, gnädige Fräulein — darf ich bitten? fragte Bob und bot ihr den Arm.

Gertrud mochte kein Kuffehen erregen; sie legte die Hand leicht auf seinen Arm und folgte ihm in den Saal.

Weshalb wollen Sie nicht mit mir tanzen, fragte er. Sind Sie mir immer noch böse wegen meiner Unschicklichkeit damals?

Was darüber noch sprechen?

Ja, Sie haben recht, rief er. Lassen Sie uns vergessen — ich habe ja eingesehen, daß ich Unrecht tat und bitte Sie nochmals um Verzeihung — dieses Mal ohne allen Zwang, gnädige Fräulein.

Ich glaube, wir müssen jetzt tanzen, sagte sie.

Freilich — ich danke Ihnen. Und er schlang den Arm um sie und führte sie sicher durch die Reihen der Tanzenden.

Gertrud war wunderbar zumeist. Sie zürnte Bob, daß er sich ihr wieder genähert hatte. Aber seine Worte klangen so aufrichtig und ehrerbietig, sein ganzes Wesen war so achtungsvoll und höflich, daß Gertrud ihren Unmut fast vergaß und sich willig dem Vergnügen des Tanzes hingab. Bob war ein vortrefflicher Tänzer, und Gertrud hatte seit langer Zeit nicht getanzt, jedoch ihr dieser Walzer wirklich Freude machte. Sie tanzten fast ohne Unterbrechung den ganzen Walzer durch.

Nun ist aber genug, sagte sie, sich aus seinem Arm lösend. Er atmete heftig. Auf seinen Wangen zeigten sich scharf ab-

gegranzte rote Flecke. Gertrud erschraf, sie dachte daran, daß er ja wegen eines Brustleidens im Säulen gewickelt hatte.

Wir hätten nicht so lange tanzen sollen, sprach sie leise.

D, ich hätte noch gern weitergetanzt, Fräulein Gertrud, entgegnete er lächelnd. Sie tanzten wundervoll — Sie müssen mir noch einen Walzer schenken.

Ich glaube, es ist genug.

Nein, nein — bitte, führen Sie mich zu Ihrer Frau Großmama.

Ja — sofort. Aber nur die eine Frage noch, Fräulein Gertrud: Sind Sie jetzt noch böse?

Sie lächelte. Er tat ihr in diesem Augenblick leid. Seine Augen blickten so bittend, sein Atem flog, seine Stimme hatte einen heiseren Klang.

Ich denke, sagte sie freundlich, wir lassen das Vergangene verfliegen sein.

Ich danke Ihnen — und ehe Sie es verhindern konnte, ergriff er ihre Hand und küßte sie in ehrerbietiger Weise.

Herr Hammerstedt...? entgegnete Gertrud.

Bitte — nicht böse sein — ich bin ja schon wieder ganz artig — soll ich Sie jetzt auf Ihren Platz führen?

Ja — bitte.

Er bot ihr den Arm und führte sie in das Zimmer, wo die Geheimrätin saß und sich eifrig mit Gertruds Mutter unterhielt, die neben ihr Platz genommen hatte. Bob verbeugte sich achtungsvoll vor der Majorin.

Sie kennen doch meinen Entel? fragte die Geheimrätin.

Ich habe schon die Ehre, der gnädigen Frau vorgestellt zu werden.

Die Majorin reichte ihm die Hand, die er achtungsvoll an die Lippen führte.

Du hast doch nicht zu viel getanzt, Bob? fragte die alte Dame. Du mußt dich doch schonen.

Bob lächelte. Ich bin doch ganz gesund, Großmama. Fräulein Bogler hat mir noch einen Tanz versprochen.

Nicht, Herr Hammerstedt, meinte Gertrud lächelnd. Wenigstens keinen Walzer mehr.

Run denn — die nächste Quadrille.

Die beginnt ja soeben.

Nichtig! — Wo, ich darf um die Ehre bitten?

Erlauben Sie es, gnädige Frau? wandte sich Gertrud an die Geheimrätin.

Ja, ja — geht nur, Kinder. Aber nicht zu wild tanzen.

Und wiederum folgte Gertrud Bob in den Tanzsaal. Bächelnd sah ihnen die Majorin nach. Als der Tanz zu Ende war und Bob Gertrud zurückbrachte, sagte die Majorin: Wir müssen aufbrechen, Gertrud, Papa will nach Hause.

Gewiß, Mama, ich bin bereit, entgegnete Gertrud. Wo ist Papa?

Wahrscheinlich im Spielzimmer.

Ich werde ihn rufen.

Damit ging Gertrud fort.

Ich bedauere sehr, gnädige Frau, sagte Bob, daß Sie uns schon verlassen wollen. Ich hätte eigentlich noch auf den Blumenwalzer mit Fräulein Gertrud gerechnet.

Die Majorin lächelte gnädig.

Wolle ich ein anderes Mal, Herr Hammerstedt, sagte sie dann.

Darf ich mich dann in den nächsten Tagen erkundigen, wie der heutige Abend den Damen bekommen ist? fragte Bob.

Ich werde mich freuen, Sie bei uns zu sehen, entgegnete die Majorin. Doch da kommt mein Mann mit Gertrud, fuhr sie fort. Adieu, Herr Hammerstedt — nein, bleiben Sie nur — lassen Sie sich in Ihrem Vergnügen nicht stören.

Sie reichte ihm die Hand, die er achtungsvoll küßte. Dieser stolzen, schönen Frau gegenüber merkte er keine Redheit — er verbeugte sich ehrerbietig. Die Majorin neigte noch einmal mit freundlich-stolzem Lächeln das schöne Haupt, dann rauschte sie voran. Sie war mit diesem Abend sehr zufrieden.

Auch der Major hatte bei einer guten Flasche Bordeaux und einer Statpartie seine Rechnung gefunden. Er war guter Laune und meinte, daß man sich doch nicht so ganz aus der Gesellschaft zurückziehen brauche. Die Majorin stimmte zu und lautete höflich den Pfänden, die er für ihre nächste Gesellschaft entwickelte. Sie mußte, daß morgen diese Pfände in Reiches versinken würden, aber sie wollte ihrem Gatten die Raune nicht verderben und ging freundlich auf seine Wünsche ein.

Während die Eltern plauderten, sah Gertrud schweigend in der Ecke des Rückfluges des Wagens. Ihr kam der Abend mit seinem Glanz und Reichtum wie ein Traum vor; sie vermochte es kaum zu glauben, daß sie, die einfache Komorzin, eine Rolle in diesem

glänzenden Feste gespielt, daß der Sohn des Hauses sie ausgezeichnet und ehrfurchtbar förmlich, als ihre Mutter sagte: Uebrigens wird der junge Hammerstedt uns in den nächsten Tagen seine Aufwartung machen.

Willi Bogler, Leutnant in einem rheinländischen Infanterieregiment, war auf Urlaub gekommen. Er war das verjüngte Ebenbild seines Vaters, hoch und kräftig gewachsen. Soldat mit Leib und Seele, aber auch der Erbe von seines Vaters Lebensfreudigkeit. Man liebte den hübschen, klugen, jungen Offizier im Kreise seiner Kameraden und in der Gesellschaft; sein munteres Wesen machte ihm überall Freunde. Die Augen der jungen Damen leuchteten auf, wenn er in den Ballsaal trat, und in dem intimen Kreise der Kameraden herrschte gleich ein fröhlicher Ton, wenn Willi Bogler sich zu ihnen setzte. Nur der Oberst schüttelte manchmal mißbilligend den Kopf, wenn er die Kassirechnungen revidierte und Willis Konto stets am höchsten belastet fand. Er rebete ihm ernst zu, solcher zu leben, nicht so viel Sekt zu trinken und seine Verhältnisse zu regeln. Es könne sonst ein schlimmes Ende mit ihm nehmen. Aber Willi verstand es, ein solch spitzbüschertroisches Gesicht zu machen und Befehle zu getadeln, daß der Herr Oberst ihm nicht zürnen konnte, zumal er ein alter Freund und Regimentskamerad von Willis Vater war.

Und wie Willi der Liebling des Regiments und der Gesellschaft seiner Garnison war, so war er auch der Liebling seiner Eltern. Die grünlische Raune des Majors verschwand, wenn ihm Willi die neuesten Scherze seiner Garnison oder aus dem Wandover erzählte. Er konnte dabei seine Krankheit fast vergessen und lachte herzlich, wie in seinen gelunden Tagen. Und aus dem Antlitz der Majorin verschwand die Sorgenfalte; sie lächelte Willi freundlich zu und gab ihm heimlich die Ersparnisse, die sie von ihrem Haushaltungsethe gemacht hatte.

Der junge Offizier brachte den Sonnenschein in das düstere Leben seiner Eltern. Es war ein Fest für sie, wenn er auf Urlaub kam.

Du mußt bei dem Kommerzienrat Hammerstedt, dem Oberregierungsrat von Westen und der Geheimrätin Wendelin Besuch machen, sagte Frau Bogler, als sie am ersten Abend gemütlich beisammen saßen.

Donnerwetter, lachte Willi, habt Ihr jetzt vornehmen Umgang.

Wir sind durch Gertrud mit der Familie in Verkehr gekommen. Du weißt, daß Gertrud bei dem Kommerzienrat beschäftigt ist und der Geheimrätin vorliest.

Ja, ich weiß; war denn dies durchaus nötig?

Selbes, sagte die Majorin.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Die Brauereien haben den Bierpreis ganz enorm in die Höhe gesetzt und zwar mit Genehmigung der Regierung. Diese Maßnahme begründen sie mit der außerordentlichen Teuerung aller Produkte. Da nun für die Birne die gleichen Verhältnisse bestehen, wurde von der Arbeitsgemeinschaft für das Getreidegewerbe in Biesbaden der Auschankpreis auf 60 Pfg. pro Glas festgesetzt. Dem haben sich die Wirte in Hochheim ebenfalls angeschlossen. (Siehe Inserat.)

Bekämpfung
der
Wühlmäuse
durch
Sokial-Kuchen

Sicher wirkendes Mittel
in gebrauchsfertiger, bequem
anwendbarer Form.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.
Farbenfabrik vorm. Friedr. Bayer & Co.
Leverkusen bei Köln a. Rhein

Abteilung für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.
Betrifft: Ausgabe von Lebensmittelkarten.
Am Dienstag, den 13. Januar 1920, vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—5 Uhr, werden auf dem Rathaus 250 Gr. Margarine zu 3 M. ausgegeben und zwar in folgender Reihenfolge:
von 8—9 Uhr die Bewohner der Sponheimstraße, Weiberstraße, Weihenburger- und Wertstraße;
von 9—10 Uhr die Bewohner der Wilhelmstraße, Wintergasse, am Weiber, Bahntreide und Falkenberg;
von 10—11 Uhr die Bewohner der Adols-, Mich-, Allee, Alenauer- und Bahnhofsstraße, Bauerngasse, Blumenstraße, Bildhauerstraße, Burgeß- und Clakmannstraße;
von 11—12 Uhr die Bewohner der Dellenheimer-, Odel-, und Elisabethenstraße;
von 2—3 Uhr die Bewohner der Eppstein- und Frankfurter Straße, Gartenstraße, Hintergasse, Friedrichsplatz, Föhreimerstraße und Erbenheimerweg;
von 3—4 Uhr die Bewohner der Hochstraße, Jahn-, Kirch- und Kronprinzenstraße, Paternengasse, Rainweg und Rainerstraße;
von 4—5 Uhr die Bewohner der Margaretenstraße, Marzel-, Möhler- und Massenheimerstraße, Neuberggasse, Plan, Rathausstraße, Kolongasse, Stein- und Sternstraße, Launusstraße.
Am Mittwoch, den 14. Januar 1920, werden bei den Bäckern 125 Gr. Roggenmehl zu 18 Pfennig und 300 Gr. Weizenmehl zu 42 Pfennig verabfolgt.
Hochheim a. M., den 10. Januar 1920.
Der Magistrat. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.
Die auf Abschnitt 20 der Lebensmittelkarten auszugebenden Graupen und Schnittkubeln können am Dienstag, den 13. Januar, bei den Händlern in Empfang genommen werden. Auf jeden einzureichenden Bezugsschnitt entfallen 125 Gramm Schnittkubeln zu 35 Pfg. und 250 Gramm Graupen zu 30 Pfg.
Hochheim, 12. Januar 1920.
Der Magistrat. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.
Diejenigen Einwohner, welche noch Bettstellen und Strohböden von der Gemeinde zu Einquartierungszwecken in Verwahr haben, werden aufgefordert, die Anzahl derselben sofort auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 7, anzumelden.
Hochheim a. M., den 8. Januar 1920.
Der Bürgermeister. J. B. Doeffler.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch, den 14. Januar 1920, vorm. um 11½ Uhr, werden am Röd. Wasserwerk mehrere Röhre Lannen-Stangen öffentlich versteigert.
Hochheim a. M., den 9. Januar 1920.
Der Bürgermeister. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.
Die Anfuhr von Schutt auf die Schindkaut ist von heute ab gesperrt. Derselbe ist wieder nach dem am Weiber bezeichneten Platz zu bringen.
Hochheim a. M., den 10. Januar 1920.
Der Bürgermeister. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.
Am nächsten Mittwoch, den 14. Januar ds. J., vorm. um 11 Uhr, wird eine Partie Grund im Hofe des elektrischen Werkes an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert; desgleichen ein Baum vor dem Tore des Schmiedemeisters Eckert, an der Föhreimerstraße.
Hochheim a. M., den 10. Januar 1920.
Der Bürgermeister. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.
Am nächsten Mittwoch, den 14. Januar ds. J., nachm. um 3 Uhr, wird der ausgehobene Grund längs des Rainwassergrabens an Ort und Stelle meistbietend versteigert.
Hochheim a. M., den 10. Januar 1920.
Der Bürgermeister. J. B. Pistor.

Anzeigen-Teil.

Festhalle — Frankfurt a. M.
Art Oberammergauer-Passions-Festspiele.

Unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Ad und Ga. Fahnst aus Gaiern.
800 Mitwirkende.
Spielzeit: Vom 24. Januar bis 1. Februar 1920, jeden Abend 7 Uhr. Außerdem: am 25., 28., 31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2 Uhr und abends 7 Uhr. (Nach Schluß der Nachmittags-Aufführungen Einschluß der Züge nach allen Richtungen.)
Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Wehl, Frankfurt, Rathenauerstraße 1, Telefon Hansa 3046, sowie Filialen und 1 Stunde vor Beginn an der Festhallenhalle.
Geschäftsstelle der Passionsspiele: Wehlalle Frankfurt a. M.

Am Freitag, den 9. Januar, abends 9 Uhr, sind von halb-wüchsigem Burlesken von einem Wagen in der Neuberggasse eine Anzahl neuer Champagnerflaschen gestohlen worden. Für Ermittlung der Täter wird eine Belohnung von 50 Mark ausgelegt. Vor Ankauf wird gewarnt.
Carl Graeger, Sektellerei, Hochheim a. M.

Infolge eines ganz bedeutenden Preisaufschlages der Brauereien sehen wir uns leider gezwungen, den Bierpreis ab 11. Januar

auf
60 Pfennig pro Glas
festzusetzen.
Bereinigte Wirte von Hochheim.

**Tüchtige Rüttler
und Degorgierer**
bei hohem Lohn gesucht.
Anmeldungen bei W. Adels, Gocke'm a. M., Betriebsleiter der Firma Dabr. Conrad Freres, Trier, Saarstraße 15

Photographen-Apparat
zu verkaufen.
Bäheres Fil.-Exp. des Hochh. Stadtanzeigers, Hochheim a. M.
10 Zentner vorjährige gute Biegeweiden
abzugeben.
Bestellungen nimmt entgegen
Jean Lauer, Gocke'm a. M., Hintergasse.

Deutsche und ewige Kleesamen
nur beste Qualitäten, liefert vorzüglich.
Pet. Werten, Gocke'm a. M., Neuberggasse 6.
Elektrische Glühbirnen
eingetroffen.
Hob. Geer, Schloßmüller, Gocke'm a. M.

Schirm-Reparaturen
schnell und billig
Gurtabr. Hochheim, Winterg. 9.
Hautjucken
Kräuter, offene Beine befeuchtet schnell und sicher mein Spezialpräparat. Schachtel gegen Nachn. M. 5.50. Laboratorium Völknerhof W. 26. Formbach.

Husten, Atemnot, Verschleimung.
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinen schweren Lungenleiden selbst befreite.
Auch bei Hautjucken, Nerven, Krätze, offenen Beinegeschwüren gerne umsonst! Askani. Wachmarke erwünscht.
Johannfriedr. Osborn, Gellienstadt (Elsfeld)
Metallbetten
Stahlrohrmatrassen, ein- oder zweifach, Polster auf Federkern, Kahlweg 14. Eisenwerkfabrik Subi L. Thür.